Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Roeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil: C. Lubowski,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den Inseratentheil: O. Knorre in Posen.

Abend-Ausgabe.

# Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.



Nr. 661.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Sonnabend, 21. September. 1889.



## Amtliches.

**Berlin**, 20. September. Der König hat den Landgerichts-Rath Dr. Wyszomirski in Essen zum Landgerichts-Direktor in Oels, sowie den Gerichts-Assessor Dr. Bleichrodt in Landsberg a. W. zum Amtsrichter daselbst, den Gerichts-Assessor Wilhelm zu Königsberg i. Pr. zum Amtsrichter in Wormditt, den Gerichts-Assessor Engel aus Danzig zum Amtsrichter in Lautenburg, und den Gerichts-Assessor Timme in Halberstadt zum Amtsrichter in Treptow a. d. Rega ernannt.

Der König hat die Oberförster Siewert zu Rothenfier und Conrades zu Neuenheerse zu Forstmeistern mit dem Range der Regierungs-Räthe ernannt.

Dem Forstmeister Siewert ist die durch Pensionirung des Forstmeisters Hoffheinz erledigte Forstmeisterstelle Königsberg-Allenstein und dem Forstmeister Conrades die durch Pensionirung des Forstmeisters Kenno erledigte Forstmeisterstelle Arnsberg-Meschede übertragen worden.

Der Oberförster Bornmüller zu Hainchen ist auf die Oberförsterstelle zu Rothenfier im Regierungsbezirk Stettin, der Oberförster Pape zu Steinau auf die durch Pensionirung des Oberförsters Billich erledigte Oberförsterstelle zu Lingen im Regierungsbezirk Osnabrück, der Oberförster Vogelgesang zu Peine auf die durch Pensionirung des Oberförsters Brandt erledigte Oberförsterstelle zu Herzberg im Regierungsbezirk Hildesheim und der Oberförster Lutteroth zu Ihlfeld auf die Oberförsterstelle zu Peine im Regierungs-Bezirk Hildesheim versetzt worden.

Die Forst-Assessoren Fröhlich und Uloth, sowie der Forst-Assessor, Premier-Lieutenant und Oberjäger im Reitenden Feldjäger-Corps, Wagner, sind zu Oberförstern ernannt.

Dem Oberförster Fröhlich ist die Oberförstelle zu Hainchen im Regierungsbezirk Arnsberg, dem Oberförster Uloth die Kloster-Oberförsterei Ihlfeld in der Provinz Hannover und dem Oberförster Wagner die Oberförsterstelle zu Steinau im Regierungsbezirk Kassel übertragen worden.

Der bisherige kommissarische Verwalter der Kreis-Wundarztstelle des Kreises Fulda, Dr. med. Kind zu Fulda, ist definitiv zum Kreis-Wundarzt des gedachten Kreises ernannt worden.

Der Rechtsanwalt Partisch in Marklissa ist zum Notar für den Bezirk des Ober-Landesgerichts zu Breslau, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Marklissa, der Rechtsanwalt Schiff in Neumittelwalde zum Notar für den Bezirk des Ober-Landesgerichts zu Breslau, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Neumittelwalde, der Rechtsanwalt Lange in Glatz zum Notar für den Bezirk des Ober-Landesgerichts zu Breslau, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Glatz, und der Rechtsanwalt Dr. Boysen in Kiel zum Notar für den Bezirk des Ober-Landesgerichts zu Kiel, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Kiel. ernannt worden.

Der Notar Koenen in Cochem ist in den Landgerichtsbezirk Düsseldorf, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Düsseldorf, versetzt worden.

## Politische Uebersicht.

**Posen**, 21. September.

Der Reichstag wird sich in seiner nächsten Session auch wieder mit der Frage der Regelung der Abzahlungsgeschäfte zu befassen haben. Wie die „B. P. N." hören, wird die Handelskammer von Osnabrück ihre dem Reichstage bereits zum dritten Male überreichte diesbezügliche Petition demselben bei seinem nächsten Zusammentritt nochmals zugehen lassen. Wie erinnerlich, hat die Frage der gesetzlichen Regelung der Abzahlungsgeschäfte in den maßgebenden Regierungskreisen der Erwägung unterlegen und sollte kommissarischen Berathungen unter den betheiligten Reichsämtern unterzogen werden.

Die Mehrzahl der Mitglieder des Bundesrathes, welche ihren ständigen Wohnsitz in Berlin haben, ist bereits dorthin zurückgekehrt und Alles ist in die Wege geleitet, um nach dem Eintreffen des Staatssekretärs v. Bötticher die Arbeiten wieder beginnen zu können. Es wird zunächst die erneute Zusammensetzung der Ausschüsse erfolgen, von denen, wie bekannt, jene für Landheer und Festungen und für Marine der Kaiser ernennt, während die übrigen durch Wahl gebildet werden. Wie man hört, würden in der Neubildung der Ausschüsse wesentliche Abänderungen nicht zu erwarten sein.

Der Zweifel einer Berliner Korrespondenz daran, daß die Regierung im nächsten Reichstage Vorschläge über das Sozialistengesetz machen dürfte, ist durchaus hinfällig. Der Ablauf des jetzigen Gesetzes bedingt unter allen Umständen neue Entschließungen. Daß die Regierung mit dieser Thatsache rechnet, beweist u. A. der Umstand, daß im Etat des Reichsamts des Innern die Kosten für Ausführung des Sozialistengesetzes nur bis zum Ablaufstermin gefordert werden. Abgesehen aber von diesem äußeren Umstande, schweben, wie mehrfach mitgetheilt worden, umfassende Verhandlungen über eine Neugestaltung der einschlägigen Bestimmungen, welche, wie mit Bestimmtheit verlautet, den Bundesrath bald nach Wiederbeginn der Arbeiten in eingehender Weise beschäftigen soll. Es ist nicht bekannt, daß in diesen Anordnungen Veränderungen beliebt worden wären.

Die Etats des Reichsamts des Innern, der Reichskanzlei, des Rechnungshofes, des Reichs-Eisenbahnamts und der Reichs-Justizverwaltung für 1890/91 sind den Ausschüssen des Bundesraths zur Vorberathung zugegangen.

Die Neuwahlen zum böhmischen Landtage am Dienstag haben diesen vollzählig gemacht. Gewählt wurden, wie telegraphisch berichtet worden ist, die fünf altczechischen Kandidaten, was deren Partei als Beweis dafür erachtet, daß das Volk sich von dem jungczechischen Terrorismus loszumachen beginnt. Die Deutschen haben sich der Wahl enthalten. Die Parteigruppirung in dem größten Vertretungskörper unter den Landtagen Oesterreichs läßt sich nunmehr übersehen. Der demnächst zusammentretende Landtag zählt 242 Mitglieder. Hiervon entfallen zunächst 70 auf den feudalen Großgrundbesitzer-Klub, der bisher gemeinsam mit dem landtäglichen Altczechen-Klub vorging und der, weil bis zur Auflösung des Landtages die Vertreter der jungczechischen Partei im Landtage nur zehn Mandate besaßen, den Landtag fast unbeschränkt beherrschte und die acht Stellen im Landesausschusse ausschließlich an altczechische Parteigenossen verlieh. Die Neuwahlen haben dieses Verhältniß gründlich verändert. Die deutschen Stadt- und Landgemeinden-Wahlbezirke gebieten einschließlich der den Deutschen zufallenden Virilstimme des Rektors der deutschen Universität über 70 Stimmen im Landtage. Vorläufig ist wohl keinerlei Aussicht vorhanden, daß die deutschen Vertreter bei Konstituirung des neuen Landtages in demselben erscheinen werden; es kommen daher neben den 70 Stimmen des Feudal-Adels nur die 102 restlichen Mandatsträger in Betracht. Von diesen gehören zunächst fünf den Trägern der czechischen Virilstimmen, dem Kardinal Fürst-Erzbischof von Prag, den drei Bischöfen und dem Rektor der czechischen Universität. Von den 97 Vertretern der czechischen Stadt- und Landwahlbezirke fallen 55 den Mitgliedern des Altczechenklubs zu, 42 Vertreter wurden auf Grund des jungczechischen Programms gewählt und werden sich dem in Bildung begriffenen Jungczechen-Klub anschließen. So lange die Deutschen dem Landtage fernbleiben, besitzen die Jungczechen in der Landgemeinden-Kurie die Majorität und werden daher bei Bildung des Landesausschusses ihr Recht auf die zwei Landes-Ausschußstellen dieser Wahlkurie zur Geltung bringen. Im Ganzen wird der Landtag ohne die Deutschen nur 172 Mitglieder zählen, so daß die Jungczechen ungefähr ein Viertel sämmtlicher Stimmen besitzen. Nach allen Andeutungen aus jungczechischen Kreisen zu schließen, wird der Jungczechen-Klub gleich bei Beginn des Landtages bei der bevorstehenden Adreßdebatte seinen Standpunkt entschieden kennzeichnen und seine Opposition zur feudalkonservativen Mehrheit des Landtages zum klaren Ausdrucke bringen.

## Deutschland.

** **Berlin**, 20. September. Die Antikohlenringpolitik, welche der Minister der öffentlichen Arbeiten durch die an die fiskalischen Gruben erlassene Anweisung, die Kohlenpreise lediglich nach Maßgabe der Förderkosten zu berechnen, inaugurirt hat, hat, wie zu erwarten war, in den Kreisen der Privatgrubenbesitzer eine peinliche Ueberraschung hervorgerufen. Daß die staatlichen Grubenverwaltungen sich an die Bemühungen, einen Kohlenring zur weiteren Erhöhung der Preise zu bilden, nicht betheiligen würden, war freilich selbstverständlich. Aber man hatte erwartet, die fiskalischen Gruben würden sich behufs Steigerung der Erträge die künstliche Erhöhung der Preise gefallen lassen. Diese Erwartung hat Minister v. Maybach getäuscht und damit das Zustandekommen eines Kohlenrings unmöglich gemacht. Diese Maßregel fällt um so schwerer ins Gewicht, als die Verwaltungen der fiskalischen Gruben dem Beispiel der Privatgruben, ihre gesammte Produktion an einen Abnehmer im Voraus für längere Zeit zu verschließen, schon bisher nicht gefolgt sind; es ist also unmöglich durch Lieferungsverträge dieser Art die Einwirkung der fiskalischen Gruben zu paralysiren. Auf der anderen Seite geht offenbar der „Reichsbote" zu weit, wenn er verlangt, die fiskalischen Gruben sollten kleineren Abnehmern, Privaten, Vereinen u. s. w. die Kohlen zu billigeren Preisen liefern, als großindustriellen Abnehmern. Das Maybachsche Reskript schließt jede Begünstigung oder Benachtheiligung einzelner Abnehmer aus. — — Ueber einen Versuch, ein gemeinsames Vorgehen der deutschen und belgischen Anti-Sklaverei-Vereine in den innerafrikanischen Seengebieten einzuführen, bringt die „Kölnische Zeitung" heute eine sehr überraschende Mittheilung. In Kürze soll es sich darum handeln, eine innerafrikanische Blokadelinie gegen die arabischen Sklavenhändler zu schaffen, indem zunächst auf dem westlichen — belgischen — und dem östlichen — deutschen Ufer des Tanganikasees befestigte Stationen errichtet wurden, zu deren Schutz ein Dampfer auf dem See kursiren soll. Allem Anschein nach aber würde die Bekämpfung des Sklavenhandels nur der Vorwand für ein Unternehmen sein, dessen eigentlicher Zweck sein soll, der englischen Afrika Lakes Company zuvorzukommen und den Elfenbein-Karawanen den Weg nach dem englisch-ostafrikanischen Küstengebiet abzuschneiden. Wie es mit den Mitteln zur Ausführung dieses kühnen Projekts steht, ist nicht gesagt; ebensowenig, auf welchem Wege dasselbe zur Ausführung gebracht werden soll. Nach der Haltung, welche die Reichsregierung zu dem Emin-Pascha-Unternehmen, dessen eigentliches Ziel der „Köln. Ztg." zufolge nicht die Unterstützung Emin Paschas, sondern die Festsetzung am Albert-Nyanza-See und am oberen Nil sein soll, eingenommen hat, ist es nicht wahrscheinlich, daß Herr Wißmann angewiesen werden würde, einer Expedition des Antisklavereivereins nach dem Tanganikasee den Durchzug durch das deutsch-ostafrikanische Gebiet zu gestatten.

— Nach einem von der „Rh. Westf. Ztg." wiedergegebenen Gerücht ist der Polizeipräsident Wolffgram aus Potsdam zum lippischen Kabinetsminister berufen und wird seine Stelle, welche seit dem Rücktritt Herrn von Richthofens im April d. J. vom Geheimen Ober-Regierungsrath Steneberg provisorisch verwaltet wurde, schon mit dem 1. Oktober übernehmen.

— Der „Köln Volksztg." zufolge, wird am 22. September ein Hirtenschreiben der in Fulda versammelt gewesenen preußischen Bischöfe von allen Kanzeln verlesen werden. Dasselbe beklagt die heftigen Angriffe, welche gerade seit Anbahnung des Friedens auf kirchenpolitischem Gebiet gewisse Kreise gegen die katholische Kirche richten, und wendet sich dann gegen Entstellungen der katholischen Lehre, in Sonderheit des Meßopfers, der Beichte, des Ablasses und der Heiligenverehrung.

## Niederlande.

* **Amsterdam**, 18. Sept. Die gestern vom Minister des Innern Mackay vorgetragene Thronrede hat dieses Mal einen ungemein reichen Inhalt, und wenn in der nächsten Sitzungsperiode auch nur die Hälfte der in Aussicht gestellten Vorlagen behandelt und erledigt werden sollte, so darf man zufrieden sein. Die konservative und klerikale Presse ist denn auch des Lobes voll und weiß kaum Worte der Begeisterung genug zu finden, um den Eifer und den Fleiß des gegenwärtigen Kabinets zu preisen. Anders freilich lautet das Urtheil der liberalen Blätter, welche zwar den Werth der in Aussicht gestellten Vorlagen keineswegs unterschätzen, aber grade die Hauptpunkte vermissen, welche auf dem Programm der Antiliberalen, ehe sie an die Regierung gelangten, obenanstanden. Dahin gehört vor allem eine gänzliche Umänderung des geradezu unerträglich gewordenen Steuersystems und im Zusammenhang damit eine gerechtere Vertheilung des Steuerdrucks, ferner eine zweckmäßigere und vernünftigere Wahlordnung, besonders eine solche für die Gemeinderäthe, vor allem aber die dringende Reform der Kolonialverwaltung, namentlich die Opiumfrage. Selbst klerikale Blätter können in dieser Hinsicht ihre Unzufriedenheit mit dem Kolonialminister Keuchenius nicht verbergen, und die „Nieuwe Rotterdamsche Courant" bemerkt mit treffendem Hohn, daß es schade sei, daß in der Zweiten Kammer kein Abgeordneter Keuchenius mehr sitze, der die offizielle Wahrheit und Schönfärberei mit Skorpionen züchtigen könne. Der einzige Lichtpunkt ist die von der Regierung schließlich doch in ihr Programm aufgenommene persönliche Dienstpflicht, welche natürlich im ultramontanen Lager keinen geringen Sturm hervorrufen wird, wiewohl sich noch kein Blatt dieser Partei darüber eine Aeußerung hat entfallen lassen. An die Stelle des gestorbenen Präsidenten der Ersten Kammer ist vom König van Naamen van Eemnes ernannt worden, in der Zweiten Kammer wurde zum Vorsitzenden wieder Baron Beelaerts van Blockland (antirevol.), zum Ersten Vizepräsidenten der frühere Kriegsminister General van der Schriek (ultram.) gewählt; die Zweite Vizepräsidentenstelle wurde einem Liberalen, und zwar dem früheren Minister des Aeußern, Cremers, gegönnt. Da die Liberalen in der ersten Sitzung sehr unvollzählig erschienen waren, konnte es geschehen, daß nur Mitglieder der Rechten zu Vorsitzern der Abtheilungen ernannt wurden. Um die Eröffnung der Kammern mit den hergebrachten Förmlichkeiten vor sich gehen zu lassen, hatte man von Hertogenbosch eine Schwadron Husaren nach dem Haag beordert.

## Großbritannien und Irland.

* **London**, 16. September. Nachdem die Dockarbeiter den Sieg errungen haben, machen sie sich daran, ihre Streitkräfte zu organisiren. Schon seit zwei Jahren besteht die sogenannte Arbeiterunion, welche der unermüdliche Tillett auf nahezu 18 000 Mann gebracht hat. Es handelt sich jedoch darum, alle an der Themse beschäftigten Arbeiter — und deren Zahl übersteigt 150 000 — in einer großen Organisation zu vereinigen. Burns, die Leiter der Dockarbeiter, hat sich diese Aufgabe gestellt. Die Gewißheit, daß in einem neuen Konflikt, der hoffentlich in ferner Zukunft liegt, alle Arbeiter, welche in den am Fluß betriebenen Industrien beschäftigt sind, zusammen handeln

werden, dürfte sich als das beste Mittel erweisen, eine abermalige Krisis zu vermeiden. Heute ist in allen Docks die Arbeit wieder aufgenommen worden, aber in nicht ganz befriedigender Weise. Die Docks konnten vor Mittag nur etliche 150—200 Mann beschäftigen und diese fanden etwa 400 sogenannte „Blacklegs", d. h. Arbeiter, die sich nicht den Strikern angeschlossen hatten, schon mit Ausladen beschäftigt. Erst wollten die Striker mit den Blacklegs nicht zusammenarbeiten, aber einer ihrer Führer erinnerte sie an die schriftlich in ihrem Namen von Burns gegebene Zusage, daß die Blacklegs nicht belästigt werden sollten und die beiden Parteien machten sich mit einander an die Arbeit. Doch herrschte unter den Hunderten, welche von den Dockthoren zurückgewiesen wurden, große Unzufriedenheit. Morgen erwartet man mehr Beschäftigung. Eines der erfreulichsten Symptome in dem Strike wurde im gestrigen Hyde Park Meeting von Burns hervorgehoben. Das sind die ausgezeichneten Beziehungen, welche zwischen der Polizei und den Strikern bestanden. Beim Ausbruch der Arbeitseinstellung ließen sich einige Polizisten Rohheiten gegenüber den Arbeitern zu Schulden kommen, allein ein Wandel trat sofort ein und bis zum letzten Tage des Strikes hatten die Arbeiter keine besseren Freunde als die Schutzleute. Wie sehr der Strike die Beschäftigung in anderen Arbeitszweigen nicht nur in London, sondern in allen Landestheilen nachtheilig beeinflußt hat, erhellt aus dem soeben veröffentlichten Monatsbericht des Arbeiterkorrespondenten des Handelsamtes. Die Einstellung des Transports von Rohmaterial und fertigen Waaren aus dem Hafen von London hatte zur Folge, daß viele geschickte Arbeiter in mehreren Industriezweigen ihre Arbeit zeitweilig einstellen mußten oder ganz entlassen wurden. Dieses trat besonders in Ostende zu Tage, wo natürlich viele Manufakturen direkt von den Docks abhängig sind. Auch der Wollen- und Baumwollenmarkt war gestört und im Kohlenhandel kamen ganz bedenkliche Schwankungen vor. Im Distrikt von Adham, wo bedeutende Spinnereien sind, stieg die Zahl der Unbeschäftigten von 3,8 Prozent im Juni, auf 22 Prozent im August. Es ist bemerkt worden, daß in den letzten Tagen der Unterhandlungen zwischen den Leitern der Ausständigen und den Dockdirektoren Norwood, der Präsident des vereinigten Ausschusses, keinen Antheil an den Bestrebungen nahm und Sir S. Le Marchant, ein hervorragender Dockdirektor, seine Stelle niederlegte. Norwood ist besonders verhaßt, weil man von ihm als ehemaligem liberalem Abgeordneten (für Hull) mehr Sympathie für den Arbeiterstand erwartete. Eine Folge dieses Strikes wird wohl sein, daß das Projekt einer Arbeiterpartei, welches seit einigen Jahren von den fortgeschrittenen Politikern aus dem Arbeitsstande befürwortet wird, seiner Ausführung näher gebracht wird. Zunächst dürften solche Großindustrielle, welche parlamentarische Ehren zu erlangen wünschen und als Schwitzmeister oder sonst als tyrannische Arbeitsgeber in üblem Rufe stehen, wenig Aussichten haben, ins Unterhaus zu gelangen. So lange die Abgeordneten keine Diäten beziehen, wird es natürlich schwer halten, viele Arbeiter ins Unterhaus zu bringen. Es ist allgemein aufgefallen, daß der Bischof von London an den Schlußverhandlungen des Vermittlungskomité keinen Antheil nahm. Seit der Verwerfung des ersten Vorschlags, die Erhöhung am 1. Januar eintreten zu lassen, ließ er sich nicht mehr blicken. Thatsächlich wurde von den geistlichen Kreisen ein Druck auf ihn ausgeübt; Mitglieder der mit der Plutokratie des Landes eng verwachsenen anglikanischen Kirche machten ihm Vorwürfe darüber, daß er sich in eine Sache mische, welche wie eine Auflehnung gegen das Kapital aussah. Mehrere Geistliche sprachen sich besonders stark aus. Auch die Nonkonformisten haben sich als kirchliches Gemeinwesen erst gegen Ende des Strikes aufgerafft, dann aber mit Entschlossenheit und Einmüthigkeit für die Arbeiter Partei ergriffen. Nur war der Ausstand eigentlich schon vorbei und die Sympathie ließ sich nicht in klingende Münze umsetzen. Dagegen ist jedermann voll Lobes für für den 80jährigen Kardinal **Manning**, der in dieser Krisis sich als ein treuer Freund der Armen und Nothleidenden bewährt hat und dessen Namen fürderhin im Ostende einen doppelten guten Klang haben wird.

* **London**, 18. Sept. Heute Vormittag war alles ruhig in den **Victoria und Albert Docks**. Die Striker gingen nicht in die Lagerhäuser, da sie mit den Blacklegs nicht zusammen arbeiten wollen, sondern warteten vor den Thoren auf die Antwort der Direktoren, was geschehen werde, um die Wiederaufnahme der Arbeit zu ermöglichen. Falls der Beschluß der Direktoren den Unionisten ungünstig sein sollte, werden weitere Ruhestörungen erwartet. Der Abordnung der Dockdirektoren, welche gestern um Absendung weiterer Polizeimannschaften in die Dockgegend ersuchte, hat der Polizeipräsident Murno dem Vernehmen nach geantwortet, daß Fälle von Einschüchterung unzweifelhaft stattgefunden hätten. Unter den vorhandenen Umständen wären solche Fälle unvermeidlich. Hätten sich dagegen wirklich thätliche Mißhandlungen ereignet, so wäre die Polizei, wie es ihre Pflicht sei, stets eingeschritten. Ehe er die bei den Docks stationirte Polizeimannschaft beträchtlich verstärke, müßten ihm stärkere Beweise vorgelegt werden, daß die dauernd in den Docks beschäftigten Arbeiter wirklich von den Strikern mißhandelt werden. In Kardiff haben 400 Arbeiter in Schiffsmaschinenwerkstätten einen Ausstand begonnen. Sie verlangen weniger Arbeitsstunden und bessere Bezahlung. Der Strike droht dem Handel des Hafens mit ernsten Folgen.

## Rußland und Polen.

⊙ **Petersburg**, 18. September. Der **Belagerungszustand**, welcher über eine Anzahl von Gouvernements aus Anlaß nihilistischer Verschwörungen und Agitationen verhängt worden war, ist durch Kaiserlichen Befehl vom 7. Juli d. J. in den Gouvernements Pultawa und Czernihow, ferner in den meisten Kreisen des Gouvernements Taurien ꝛc. aufgehoben worden, „weil die Nothwendigkeit, den Administrativ-Behörden in diesen Bezirken exzeptionelle Vollmachten zu verleihen, nicht mehr vorhanden sei." Dagegen ist für die Gouvernements Petersburg, Moskau, Charkow, Kiew, Wolhynien, Podolien, Cherson, Bessarabien der Belagerungszustand vom 16. d. M. ab vorläufig auf ein Jahr prolongirt worden. — Neuerdings hat der Generalgouverneur von Wilna den Befehl erlassen, daß in den **Gouvernements Wilna, Kowno und Grodno** Niemand befugt sei, ohne besondere Erlaubniß der Polizeibehörde Illuminationen zu veranstalten, Ehrenpforten u. dgl. zu bauen, Fahnen zu den Fenstern herauszuhängen ꝛc.; in denjenigen Fällen, wo die polizeiliche Erlaubniß zum Heraushängen von Fahnen ertheilt wird, müßten dies derartige Fahnen sein, wie sie durch den kaiserlichen Ukas vom Jahre 1883 gestattet werden, d. h. russische. Da bei dem gegenwärtigen Drucke, welcher auf der polnischen Bevölkerung in Litthauen lastet, wohl Niemand an polnisch-nationale Kundgebungen der erwähnten Art denkt, so kann der erwähnte Befehl nur gegen den bisherigen festlichen Empfang der Bischöfe aus Anlaß der Kirchenvisitationen gerichtet sein. Sprechen manche russische Zeitungen es doch offen aus: in dem seit jeher russischen Lande Litthauen habe nur die „rechtgläubige" Kirche das Recht, mit äußerem Pompe aufzutreten; die katholische Kirche habe kein Recht dazu. — Die einstweiligen Pläne für die **Sibirische Eisenbahn** sind bestätigt worden. Danach soll die Bahn, früheren Plänen gegenüber, durch Süd-Sibirien um den Baikalsee geführt werden. Der technische Theil des Unternehmens ist dem General Annenkow und zwei Ingenieuren übertragen worden. Der Bau wird auf Kosten der Regierung ausgeführt werden; alle Gebäude, Brücken ꝛc. sollen aus Holz gebaut werden. — Zwischen den beiden Hauptstädten des Reichs, Petersburg und Moskau, soll eine **telephonische Verbindung** hergestellt werden.

## Vermischtes.

† **Der neue Theaterintendant** in Karlsruhe, Reichstagsabgeordneter **Bürklin** ist Besitzer eines nach vielen Millionen zählenden Vermögens und ausgedehnter Weinberge. Herr Bürklin hat sich im Reichstage auch als ein leidenschaftlicher Gegner jeder Art von Weinpanscherei bekannt. In Theaterkreisen Karlsruhes rechnet man deshalb mit Sicherheit darauf, daß künftig bei allen Theaterstücken, in denen Wein auf der Bühne erscheint und getrunken wird, nur echter Wein und Sekt, nicht etwa ein zur Täuschung des Publikums berechnetes Surrogat aufgetragen werden wird, womöglich aus dem Weinkeller des Herrn Intendanten selbst.

† **Stettin**, 20. September. Das Kesselhaus und die Maschinen der **Bredower Zementfabrik** sind in vergangener Nacht durch eine **Feuersbrunst** zerstört worden.

† **Dem Naturforschertag** in Heidelberg fehlt es diesmal nicht an illustren Gästen. Um diese zu begrüßen, ließ der Dentist, Herr Markuse, eine „Humoristische Festzeitung" drucken. In derselben finden sich Beiträge von Schmidt-Cabanis, Ernst Eckstein, Oskar Justinus,

## Berliner Brief.

### Von Otto Felsing.

(Nachdruck verboten.)

**Berlin**, 20. September.

Schon in meinem vorigen Briefe habe ich Ihnen geschrieben, daß wir uns jetzt in Berlin einer ganz ungewohnten Ueberfülle an Kunstgenüssen zu erfreuen haben, daß wir kaum wissen, wie wir all das bewältigen sollen, was gesehen werden will! Ich will dabei nicht besonders von der Kritik sprechen; denn wir sind ja dazu da, daß wir Alles ansehen, was dem Publikum unterbreitet wird, und daß wir es dem Publikum ersparen, **Alles** anzusehen, indem wir sozusagen eine Auslese treffen und durch die Hervorhebung bedeutender Gemälde und schöner Werke der Plastik dem Publikum die Mühe ersparen, die Spreu von dem Weizen zu sondern. Wir müssens eben bewältigen. Und das **Publikum** kanns schließlich bewältigen, wenn es sich nämlich der Kritik als Wegführerin anvertraut. Aber es bleibt noch eine dritte Kategorie von Kunstausstellungs-Gängern übrig, und gerade sie, für welche die Expositionen das Allerwichtigste sind, sie sind es, die sie am schwersten zu bewältigen vermögen, besonders, wenn die Ausstellungen so in Masse auftreten — nämlich die **Künstler**. Und die Künstler, seien sie nun Maler oder Bildner, können sich nicht einmal die Sache so erleichtern wie etwa das Publikum es vermag; sie können sich nicht mit der Auslese zufrieden geben, welche die Kritik vornimmt; denn, ganz abgesehen davon, daß die Künstler im Großen und Ganzen mit einer verwunderlichen Selbstüberhebung auf die Kritik herabsehen und von ihr nichts lernen zu können vermeinen — was doch nur für einen Theil der Kritik Geltung haben könnte — die Kritik bezeichnet, wo sie eben eine solche Auslese vornimmt, nur die bedeutenden und schönen Werke, und es sind nicht immer und nicht allein diese, die für den Künstler in Betracht kommen, wenn er in den Ausstellungen die Werke seiner zeitgenössischen Brüder in Apoll studirt! Sehr oft werden es sogar mittelmäßige, zuweilen direkt schlechte Bilder sein, die ihm für sein Studium Nahrung bieten, sei es nun, daß er in dem einen oder dem anderen Punkte sieht, wie er es **machen** muß, sei es, daß er sieht, wie er es **nicht** machen darf! — Dieses ins Einzelne gehende, studirende Sehen nun wird den Künstlern gerade so ungeheuerlich erschwert, wenn die Ausstellungen so ungewöhnlich stark beschickt werden, respektive wenn sich die Ausstellungen so häufen wie jetzt, und schon aus diesem Grunde ist eine Kunst-Ueberschwemmung für die Künstlerschaft sehr vom Uebel! Aber es kommt **noch** eines hinzu, nämlich das, was bei diesen Massen-Darbietungen hinsichtlich der Urheber ihrer Werke am stärksten in's Auge springt und daher auch an erster Stelle hätte genannt werden können: es kommt noch hinzu, **daß der einzelne Künstler**, wenn ihn nicht ganz außergewöhnliche Umstände oder auch ungewöhnliche Qualitäten davor bewahren, **in der Masse völlig verschwindet** oder doch lange nicht nach Gebühr zur Geltung kommt! Das tritt dann noch zu **dem allgemeinen**, von solchen Veranstaltungen überhaupt nicht zu trennenden Uebel, zu der **Beeinträchtigung der Bilder durcheinander**, hinzu! — Es ist ja bekannt, daß namentlich die im Format nicht übermäßigen und im Kolorit feinen Gemälde durch die Nachbarschaft der Hunderte oder gar Tausende anderer Gemälde in den großen Ausstellungen auf das Empfindlichste geschädigt werden, gleichviel, ob sie in den Reihen gleichartiger hängen — wo sie dann „flau" wirken und zum mindesten den Blick nicht zu fesseln vermögen — oder ob sie in der Nähe großer Tafeln mit kräftigem, ja vielleicht feurigem Kolorit placirt sind; denn dann **verblassen** die feingestimmten, zart-tönigen Bilder vor dem so eben mit den stärksten, wenn nicht gar „schreienden" Farben regalirten Auge unweigerlich zu einem eindruckslosen, schwächlichen Werke! — Aber hiermit, so schlimm es ist, müssen sich die Künstler nothgedrungen schon abfinden, wenn sie überhaupt vom großen Publikum gesehen werden wollen; denn bekanntlich geht das große Publikum in die kleinen Ausstellungen, z. B. die nur mit wenigen Bildern beschickten Kunstsalons nur äußerst selten, obgleich **da** dieselben Werke, welche in den **großen** Ausstellungen kalt lassen, wenn sie nicht **ganz übersehen** werden, einen unvergleichlich höheren Kunstgenuß gewähren. Schlimmer noch ist es, wenn die großen Ausstellungen sehr stark beschickt werden, oder was ganz die gleiche schädigende Wirkung hat; wenn die nicht ungewöhnlich stark beschickte Ausstellung unzureichende Räume hat (wie dies bei der diesjährigen „akademischen Ausstellung" in hohem Grade der Fall ist), und demgemäß die Bilder so eng aufeinander folgen, so hoch oben und so tief unten placirt sind, daß es für das Auge eine wahre Qual ist, sich mit ihnen beschäftigen zu müssen — was auf der diesjährigen großen „Akademischen" gleichfalls in hohem Grade der Fall ist! Am allerschlimmsten aber schließlich ist es, wenn zu all den genannten Uebelständen noch die Eingangs als auf **Allen** gleichermaßen schwer lastend erwähnte Unzuträglichkeit des **massenweisen**, des mehrfach-gleichzeitigen Auftretens oder des raschen sich Folgens von Kunstausstellungen hinzukommt — wie das ebenfalls jetzt in Berlin der Fall ist! Arme Maler, arme Bildhauer! Wer vom Publikum für das Ihr doch malt und meißelt, soll Euren Werken wohl Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn Ihr Euch zu gleicher Zeit mit Tausenden von Werken einfindet, einfinden müßt, in den sieben Sälen der „Kaiser-Wilhelm-Denkmal-Konkurrenz", in den Sälen (?) und leider auch den bis hinten in die dunkelsten Ecken der Laufkorridore mit Bildern vollgestopften Kunstakademie, in den Räumen der „permanenten Ausstellung des Vereins Berliner Künstler", bei Gurlitt, Schulte, Honrath und van Baerle . . . und wie die Kunstsalons sonst noch heißen!

Und als ob es mit diesen Erschwernissen den Künstlern gar noch zu **leicht** gemacht sei, beim Publikum eine durch ungestörtes, ruhiges Beschauen erzielte Würdigung zu erlangen, hat man noch Folterwerkzeuge für die **Ohren** der Leute erfunden, die sich durch das Massen-Angebot der Kunstwerke nicht abschrecken ließen, sondern in die engen, schlecht beleuchteten Räume der Kunst-Akademie „Unter den Linden" gingen! Man hat nämlich dort Apparate aufgestellt — ich glaube mehr als ein halb Dutzend — die als automatische Lotterie-Loos-Verabfolger fungiren, das aber nicht geräuschlos thun, wie es einem braven Automaten zukommt, sondern mit einem geradezu fürchterlichen, den Betrachter jäh aus seinem Sinnen aufscheuchenden Gepolter! Die Ungethüme sehen aus etwa wie ein mäßig großer „Arnheim". Sie haben außen eine große Kurbel, und innen bergen sie eine beträchtliche Anzahl apfelgroßer Kugeln, die geöffnet werden können und dann ein Loos, entweder eine Niete oder einen „Bon" resp. eine Anweisung auf einen Gewinn enthalten. Damit diese Kugeln nun hübsch lärmend durcheinander rollen und die „Looskugel" für das in den Schlitz des Kastens gesteckte Markstück herauskommt, wird ein Weilchen an der Kurbel gedreht; und das macht einen Effekt, sage ich Ihnen! Gerade als ob ein Lastwagen mit Steinen im Verein mit dem Frachtwagen eines Eisenwaarenhändlers durch den Saal führe. Und nun denken Sie sich erst den Effekt, wenn mehrere solcher Automaten **gleichzeitig** gekurbelt werden!! — Wahrhaftig, die armen Künstler thun mir diesmal von ganzem Herzen leid . . . selbst wenn sie so mittelmäßige Bilder malen, wie das eine nicht kleine Reihe „großer Maler" für diese Ausstellung gethan haben! — Ich denke hierbei **namentlich an einen** Maler und an ein Bild, die beide als „Hauptattraction" der Ausstellung bezeichnet wurden . . . bevor dieselbe eröffnet war, und obwohl ich für heute nicht die Absicht habe, Ihnen einen eigentlichen Kunstausstellungsbericht zu schreiben, weil ich Ihnen das in Kurzem schon Berlin verlassende große **Phrynen-Bild Siemiradzki's** skizziren will, so kann ich doch nicht umhin, auf jenes **eine** Bild hinzuweisen, sowohl des Gegenstandes als auch des Malers wegen, und nicht zum wenigsten um der Thatsache willen — die mir als authentisch mitgetheilt wurde —, daß dieses Bild für nicht weniger als 30 000 Mark vom Direktor der „Nationalgallerie" angekauft, resp. mit zwei anderen Bildern als Pendants zum Gesammtpreise von 90 000 Mark bestellt worden ist. Ich schriebe lieber „bestellt worden sein **soll**", denn man könnte die Nationalgallerie gerade **nicht** beglückwünschen, wenn die mir gewordene Mittheilung in der That richtig wäre, und die Gallerie wirklich dieses von **Werner Schuch** gemalte, apotheosenhafte Reiterportrait weiland **Kaiser Friedrichs** erworben hätte! Schuch, der sonst ein genialer Maler ist oder es zum mindesten **bisher** war, hat mit diesem enormen, eine ganze Wand einnehmenden Werke kein Opus geschaffen, das seines Rufes und noch weniger eines, das seines Gegenstandes würdig wäre. Um es kurz zu skizziren: die Riesen-Leinwand zeigt einen matt glänzenden Goldhintergrund als Himmel; unten schweben oder vielmehr fließen braune Wolken, die eine verzweifelte Aehnlichkeit mit „Braun-Mehl-Sauce" haben — Verzeihung für dies Gleichniß aus dem Gebiete der Hausmannskost, aber ich glaube, es giebt nicht nur kein treffendes aus anderen Sphären, sondern wohl

Julius Stettenheim u. A. Aus dem Inhalte dieser Festzeitung seien heute zwei Proben angeführt. Den Kongressen spricht der Herausgeber Markuse launig das Wort:

> . . . Nach dem Vortrag — Demonstriren,
> Debattiren — Opponiren
> Wird dann freilich auch gekneipt.
> So scheints Jedem zu genügen,
> Daß als alter Grundsatz bleibt:
> Nach der Arbeit das Vergnügen!

**Julius Stettenheim** läßt das „Bacillchen" am (Spinnrade) den folgenden Sang singen:

> Meine Ruh' ist hin,
> Mein Dasein schwer,
> Es plagen die Menschen
> Mich immer mehr . . .
> Wenn Einer was
> Entdecken will,
> Und nichts entdeckt,
> Ist's ein Bacill . . .
> Steht der Verstand mal
> Dem Forscher still,
> So fragt er grimmig:
> Où est la Bacille?
> Nach mir nur schaut er
> In's Mikroskop,
> Und wenn er nichts findet,
> Nennt er's Mikrob . . .
> Meine Ruh' ist hin,
> Mein Dasein schwer,
> Es plagen die Menschen
> Mich immer mehr.
> Doch hoff' ich noch
> Trotz Ach und Weh,
> Ein Forscher wird fassen
> Eine neue Idee.
> Der Menschheit Leiden
> Schiebt in die Schuh'
> Er andern Thierchen.
> Dann hab' ich Ruh!

† **Ein längst gesuchter Raubmörder** wurde am letzten Montag in **Rixdorf** verhaftet. Vor längerer Zeit wurde in **Krotoschin** ein Raubmord verübt, bei welchem allem Anscheine nach mehrere Personen betheiligt gewesen. — Der dortigen Polizei gelang es auch bald, einen der Beihülfe dringend verdächtigen Menschen festzunehmen, während der Hauptthäter, ein gewisser Elias Menzel, spurlos verschwunden war und alle Recherchen nach demselben blieben erfolglos. — Trotz erlassenen Steckbriefes war es den polizeilichen Sicherheitsorganen nicht möglich, den Menzel zu fassen. — Zufälligerweise hatte der in Rixdorf stationirte Gendarm Peters davon Kenntniß erlangt, daß sich Menzel in hiesiger Umgegend aufhalten sollte und in der That sollten die daraufhin von dem genannten Beamten angestellten Recherchen nicht erfolglos bleiben, denn am Montag Abend ist es dem genannten Gendarmen gelungen den Menzel festzunehmen und in das Rixdorfer Amtsgerichtsgefängniß abzuliefern. — M. leugnet zwar bis jetzt noch, die That begangen zu haben, doch sind die Indizien derart, daß es bald gelingen dürfte, den Mörder der blutigen That zu überführen.

## Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* „**Das arme Rußland.**" Ein Beitrag zur Kenntniß der wirthschaftlichen Lage des russischen Reiches. Von **Dr. Hermann Roskoschny**. Verlag von Carl Reißner in Leipzig. Ca. 15 Bogen 8° in eleganter Ausstattung. Preis 4 M. — Ein Buch wie das vorliegende wird gerade im gegenwärtigen Augenblicke Vielen willkommen sein. Auf Grund eigener Wahrnehmungen und unter sorgfältigster Benutzung des vorhandenen statistischen Materials entwirft der Verfasser ein Bild der Zustände in den großen Fabrikorten und der Lage der in der Hausindustrie und Landwirthschaft beschäftigten Arbeiter, an das sich als Gegenstück Schilderungen aus dem Leben der ungezählten Tausende anreihen, die in den verschiedensten Kreisen unter Noth und Entbehrungen ein elendes Dasein fristen. Die Schilderungen, die zum Theil in der „Kölnischen Zeitung", „Allgemeinen Zeitung", „Täglichen Rundschau" und „Gegenwart" erschienen, hier aber in völlig neuer, ausführlicherer Bearbeitung geboten werden, sind besonders wirkungsvoll durch die strenge Unparteilichkeit der Darstellungsweise, die nichts beschönigt, aber andererseits auch nicht durch tendenziöse Grellmalerei nach billigen Erfolgen hascht.

* Von den in der letzten Sitzungsperiode des Reichstages durchberathenen neuen Gesetzen sind es besonders zwei, welche für die weitesten Kreise der Bevölkerung von hervorragender Wichtigkeit sind und deren genauere Kenntniß für jeden Betheiligten unerläßlich ist: das bereits am 1. Oktober d. J. in Kraft tretende **Gesetz, betr. die Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften, vom 1. Mai 1889**, welches einschneidende Aenderungen im Genossenschaftswesen herbeiführt und deshalb von jedem Mitgliede eines Vorschuß-, Konsum- oder dergl. Vereins beachtet werden sollte, und das **Gesetz, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung, vom 22. Juni 1889**, das bekanntlich für jeden Arbeitgeber und Arbeitnehmer eine noch weittragendere Wichtigkeit besitzt als die bisherigen Unfall- und Krankenversicherungsgesetze. Von diesen beiden Gesetzen liegen aus J. U. Kerns Verlag (Max Müller) in Breslau handliche, gut ausgestattete und korrekte Text-Ausgaben vor, welche durch beigefügte ausführliche Sachregister die Kenntnißnahme der Gesetze wesentlich erleichtern und sich durch den mäßigen Preis von je 50 Pf. zu allgemeiner Anschaffung empfehlen.

* Vor uns liegt die erste Lieferung von **Unsere Lieder. Musikalischer Hausschatz**, bearbeitet von **Franz Abt, Vinzenz Lachner** und **Ludwig Liebe**. Verlag von Moritz Schauenburg, Frankfurt a. M. und Lahr. — Der Name der Herausgeber dieser auf 24 Liefer. zum Preise von je 75 Pf. festgesetzten Liedersammlung ist wohl die beste Bürgschaft für den Werth dieser Sammlung, in welcher nicht nur die Volkslieder, sondern auch das veredelte Kunstlied reich vertreten sind, darunter eine große Anzahl bisher ungedruckter Originallieder. Wie aus dem der ersten Liefer. beigegebenen Inhaltsverzeichniß des ganzen Werkes ersichtlich ist, wird dasselbe mehr als 600 Nummern enthalten, dabei etwa 300 Volkslieder. Im Kunstliede sind in erster Linie unsere großen Meister vertreten (Mozart, Beethoven, Schubert, Weber 2c. 2c.), zu den Originalkompositionen haben werthvolle Beiträge geliefert Franz Abt, V. E. Becker, Isenmann, Kücken, Lachner 2c. Die außerordentliche Reichhaltigkeit und vorzügliche Auswahl bieten für alle gesellschaftlichen Verhältnisse den wünschenswerthen sanglichen Stoff, so daß die Sammlung ein wahres, echtes Familien-Singbuch genannt werden kann, dessen Anschaffung wir unsern Lesern bestens empfehlen können.

## Aus der Provinz Posen

### und den Nachbarprovinzen.

g. **Krotoschin**, 19. Septbr. [**Gemeinde-Versammlungen. Atteste.**] Da sich herausgestellt hat, daß die Ortsschulzen die von den Behörden erlassenen Bekanntmachungen theils gar nicht, theils nicht genügend den Ortseinwohnern bekannt machen, so sind seitens des Kreislandraths jene verpflichtet worden, gemäß der Unterweisungen, die ihnen in den Schulzenkonferenzen seitens der Distrikts-Kommissarien gegeben werden, mindestens alle 4 Wochen eine Gemeinde-Versammlung abzuhalten und in derselben, nachdem sie sich selbst mit dem Inhalte der erlassenen Gesetze, Verordnungen und Verfügungen bekannt gemacht haben, letztere zur Kenntniß der Einwohner ihres Gemeindebezirks zu bringen. Ebenso haben einige Ortsvorsteher gegen die Vorschrift des § 7 Absatz 2 des Wildschongesetzes vom 28. Februar 1870 insofern verstoßen, als sie das in dieser Gesetzesstelle vorgesehene Attest ertheilt haben, während dasselbe nur von den Polizeibehörden auszustellen ist.

v. **Tirschtiegel**, 19. September. [**Fund.**] In voriger Woche fand ein Tagelöhner des Mühlenbesitzers B. Steindamm hierselbst beim Ackern in der Nähe einer Schleuse eine alte Münze in der Größe und doppelten Stärke eines Markstückes. Nach dem Reinigen derselben sah man auf der Aversseite deutlich das Bildniß eines Herrschers mit der Inschrift Hadrian. Die Münze ist aus Gold und wahrscheinlich zur Zeit des römischen Kaisers Hadrian geprägt worden. Der Finder beabsichtigt, den Werth der Münze in Berlin feststellen zu lassen.

## Lokales

**Posen**, 21. September.

d. **Zu der morgigen Enthüllungsfeier** äußern sich nunmehr nachdem „Orendownik" und „Goniec Wielk." vorangegangen sind, auch die beiden größeren hiesigen polnischen Organe, und zwar, wie dies nicht anders zu erwarten war, ganz in ähnlicher Weise, wie die genannten beiden kleineren Organe. Der „**Dziennik Pozn.**" sagt, daß allerdings im Kriege 1870/71 auch von preußischen Soldaten polnischer Nationalität viele gefallen seien, daß aber der Tod derselben den Polen nichts als Thränen und Trauer gebracht habe. Gerade nach Beendigung des Krieges seien, ohne den mindesten Anlaß von polnischer Seite, die Polen wie aus einem Füllhorn mit verschiedenen Gesetzen und Verfügungen überschüttet worden, welche den in den internationalen Traktaten enthaltenen Verpflichtungen und den königl. Verheißungen, die den Polen eine freie Entwickelung ihrer Nationalität verhießen, entgegen waren. Der „Dziennik Pozn." führt nun die wesentlichsten dieser Gesetze und Verfügungen auf, und fährt dann fort: „Zugleich mit unseren deutschen Mitbürgern während der Festlichkeiten, welche hier veranstaltet werden, uns freuen können wir nicht nur nicht, sondern im Gegentheil erinnern solche Festlichkeiten uns um so mehr an unser durchaus nicht verschuldetes Mißgeschick. An diesen Festlichkeiten theilnehmen können wir nicht und nehmen nicht Theil. Wir würden keine Achtung vor uns selber haben, wir würden der Achtung Anderer nicht werth sein, wenn wir Gefühle heuchelten, die wir nicht empfinden. Wir halten uns von der Betheiligung an den erwähnten Festlichkeiten durchaus nicht einer leeren Demonstration wegen fern, das verhüte Gott! wir thuen es unserer nationalen Würde wegen, die wir als Erbe von unsern Voreltern überkommen haben, und die wir den nachkommenden Geschlechtern zu überliefern die Pflicht haben." — In ähnlicher Weise spricht sich der „**Kuryer Pozn.**" aus, welcher überdies meint, daß die ganze Feier einen ausgesprochen protestantischen Charakter habe, was umsomehr die Polen, als Katholiken, von der Betheiligung zurückhalten werde. Falls Jemand sich jedoch, als ein von der oberen Behörde abhängiger Beamter, zur Betheiligung am feierlichen Akte gezwungen erachte, so möge er handeln, wie er es für nothwendig hält. Unabhängigen Leuten dagegen schreibe die religiöse und nationale Würde deutlich vor, wie sie zu handeln haben. (Es wird sich bei der Feier unzweifelhaft zeigen, daß viele unserer polnischen Mitbürger es sehr wohl mit ihrer nationalen Würde vereinbar halten, der Enthüllung eines Ehrendenkmals beizuwohnen, welches den an dem Feldzuge betheiligt gewesenen Kriegern polnischer Nationalität in gleichem Maße gilt, wie ihren deutschen Kameraden. Die Redaktion.)

---

überhaupt kein anderes zutreffendes! Auf diesen Wolken steht, fest mit den vier Beinen aufgestemmt wie auf Asphaltpflaster (!!) ein dunkelbraun-schwarzes Pferd, das als gut gemalt bezeichnet werden müßte, wenn wir es nicht in starker Verkürzung von vorn so sähen, daß der Kopf fast ganz ohne Hals auf dem Rumpfe zu sitzen scheint. Auf dem Pferde nun sitzt in steifer, modellpuppenmäßiger Haltung, ganz und gar unlebendig, Kaiser Friedrich in der Kürassier-Uniform, den Blick — ach, was für einen Blick! — empor zum Goldhimmel gewandt. Wenn ich Ihnen nun noch sage, daß zu den Füßen des Pferdes 4 Adler mit Palmzweigen schweben, hübsch symmetrisch an jedem Pferdebein einer, daß das Gesicht des verklärten Dulders so unähnlich wie wohl noch auf keinem anderen seiner Portraits ausgefallen und daß die Augen kalt, wie aus den Höhlen **hervortretend** erscheinen und so dem Antlitz einen fast komisch-entsetzten „grassen Blick" verleihen, — so können Sie sich selbst ein Bild von dem Bilde machen, das für 30000 Mark der Nationalgallerie einverleibt werden soll, um neben einem Kaiser Wilhelm I.-Bilde und einem Portrait unseres jugendlichen Kaisers, beide von derselben „Meisterhand" gefertigt, zu „prangen". Vergleicht man die Qualitäten **dieses** Bildes mit einem zweiten von kleinerem Formate, auf welchem Prof. Schuch einen vielleicht in die Zeit des dreißigjährigen Krieges gehörigen Reiteroffizier auf einem Waldwege, zusammengestürzt zeigt — „Nach der Schlacht", heißt das Bildchen — so muß man, da auch dieses Werkchen keineswegs die Vorzüge der früheren Schuchschen Arbeiten aufweist, nothgedrungen zu der Ansicht kommen, daß der so glänzend aufgegangene Stern dieses Künstlers stark im Verbleichen ist! Ich schreibe dies, nicht ohne ein tiefes Bedauern zu empfinden, denn wahrhaftig, wir haben nicht all zu viele Maler, die **das** können, was Werner Schuch früher konnte!

Sie gestatten mir wohl, jetzt der Kunstakademie den Rücken zu wenden und mich mit dem Siemieradzkyschen Bilde zu beschäftigen, denn, wie erwähnt, wird es nicht mehr lange hier bleiben und ich möchte Ihnen doch nicht gern post festum darüber berichten — ein anderes Mal schreibe ich Ihnen vielleicht von der Menge bedeutender und der Anzahl **kurioser** Bilder, die sich auf der „großen Akademischen" befinden! — Das Werk des berühmten polnischen Künstlers ist ein echtes Gallerie-Gemälde, von vorn herein mit der seines enormen Umfanges wegen einzig möglichen Absicht geschaffen, es in irgend einem Museum, event. vielleicht auch in einem Königsschlosse unterzubringen; denn im Hause eines Privatmannes würde kein Raum dafür sein, und wenn dieser Privatmann noch so gut situirt wäre. Diese kolossale Leinwand, auf der sich neben hunderten von ferner stehenden, also kleiner erscheinenden Personen, noch ca. 40—60 Figuren ungefähr, wenn nicht genau, in Lebensgröße befinden, stellt die Szene da, wie Phryne sich am Tage des Festes der Venus anadyomene im Angesichte des Volkes entkleidet, um hinabzusteigen an das Meeresufer und sodann die Geburt der „Wellenschaumgeborenen", auftauchend aus den blauvioletten Fluthen, leibhaftig zu verkörpern. Der Ort der Handlung dieses sinnenfrohen religiösen Festaktes ist ein von wenigen Olivenbäumen bestandener, mit Bildsäulen geschmückter Platz am Strande einer Bucht, die jenseits von Felsen begrenzt wird. Den Hintergrund bildet ein hochragender Tempel, auf dessen Treppenbau die gewaltigen Bildsäulen des (sitzenden) Götter-Vaters und seiner Gemahlin hinter rauchendem Opfer-Altar sich erheben. Den Platz nun füllen die erwähnten Hunderte; Männer, vom Greise bis zum Jüngling, und Weiber, von der eben sich erschließenden Mädchenknospe bis zur Matrone; daneben Knaben und Mädchen in jedem Kindesalter. Sie alle strömen herzu, um das augenberauschende Schauspiel mit anzusehen, dessen Vorbereitungen wir beiwohnen. Und wie sie alle, so heften auch die links, dicht am Meeresufer sich niederlassenden zehn Personen (die schönste, plastischste Gruppe des Bildes!) die Augen auf die **eine** Stelle, wo Phryne entkleidet wurde von ihren Genossinnen und Dienerinnen, von denen eine ihr gerade das letzte Gewandstück, die hellblau gebänderte Sandale, löst, während eine zweite, neben ihr stehend, die goldschimmernden, farbenstrahlenden Kleider auf den Armen hält, um sie fortzutragen. Hochaufgerichtet steht Phryne da in hüllenloser Schöne des Leibes — und dabei giebt sie sich, als sei dies der selbstverständliche Modus, so unbefangen, so ohne das geringste Bewußtsein des Ungewöhnlichen, daß auch den Anderen der Gedanke an etwas Anderes als die lautere, unbefangene Freude an der götterschönen Bildung des Menschenleibes **gar nicht kommen kann** . . . . weder den Betrachtern im Bilde, noch denen **vor** dem Bilde!

Ich muß bekennen, um hier gleich einen Hauptvorzug des Gemäldes zu nennen, daß ich niemals ein Werk gesehen habe, welches bei gleich umfassender Schilderung des Nackten (der noch dazu hier eingestandener Hauptzweck der ganzen Schöpfung ist) so frei ist von Allem ans Sinnliche Streifenden, so absolut jeden Gedanken daran **ausschließt**, wie **dieses** Bild, das doch die Phryne darstellt, also gerade die Hetäre, welche den freilich von ihrem Vorbilde weit abweichenden Nachfolgerinnen ihren Klassen-Namen gegeben hat. Das Bild, obwohl es die Phryne zeigt, und dabei die Phryne **nackt**, ist doch **keusch** in jeder Beziehung, so unanstößig, daß es auch von der im Punkte der Prüderie verbildetsten „höheren Tochter" ohne Erröthen angesehen werden kann. — Man wird nun vielleicht sagen: Ja, dann ist das ja aber garnicht die Phryne! — Ich antworte darauf: Nein, allerdings, nicht **die** Phryne, die wir uns gemeinhin vorstellen, wohl aber die, welche lebte und von den Besten, Größten ihres Volkes verherrlicht wurde, weil sie **unbefangen** war, was sie war! Diese hat der Künstler dargestellt, und **meisterhaft** dargestellt! Allerdings nur was den **Körper** anlangt. Der Kopf ist leider absolut **ungriechisch** und erschreckend modern; es ist der Kopf einer pikanten Salondame unserer Tage, und er sieht mit seinem wirr nach hinten gestrichenen Blondhaare und seiner schmalen Nase . . . . . genau so aus wie der Kopf der interessanten Frau eines bekannten jüngeren Berliner Künstlers! Das ist's was am meisten an diesem Bilde stört, und sodann noch die geradezu unbegreifliche Thorheit des Künstlers, einen Schatten auf das Antlitz der Phryne fallen zu lassen, der es oberhalb des Mundes bedeckt und **genau**, aber ganz genau den Eindruck eines der bei unseren Damen so beliebten Halbschleiers von rothbräunlicher Gaze macht; dieser Eindruck wird noch verstärkt durch den Umstand, daß wir garnicht begreifen können, **woher** der Schatten **kommt**, er soll ja, nach langer Prüfung des Sonnenstandes und der Schatten-Richtungen wird man dessen inne, von dem über die Phryne gehaltenen Schirme schräg über sie geworfen werden. Aber wir müssen eben erst lange **suchen**, ehe wir dies ausfindig machen, und je länger wir uns so damit beschäftigen, als desto grundloser, desto störender empfinden wir diese Gesichtshalbirung durch etwas, das den Eindruck eines Modeschleiers macht! — Ganz vortrefflich sind auch die schön gruppirten anderen Personen des Bildes, und schön auch im Zusammenklange der hellen, leuchtenden Farben, aber auch **sie** sind im Punkte des **Gesichtes** nicht voll befriedigend! Nicht, was deren **Ausdruck** anlangt; denn der ist meisterlich, sei es nun, wo uns der Künstler das Gesicht eines in heiligem Schrecken über die Offenbarung dieser Körperschönheit ergriffen stehen bleibenden Jünglings zeigt (offenbar eines Bildners), sei es, daß er uns an den Mädchen und Frauen schildert, wie die Einen mit neidloser Schauensfreude, die Anderen aber, und gerade die **Häßlichen**, abgünstig, mißgestimmt oder gar höhnisch ihre Blicke auf der Gestalt Phrynens ruhen lassen, gerade als ob sie sagen wollten: „Du lieber Zeus — was ist'n eigentlich an Der viel zu sehen! **Das** könnten wir auch noch zeigen, wenn wir uns nur die Mühe nehmen wollten, uns auszuziehen!" — **Hier** ist sogar der Ausdruck der Gesichter geradezu köstlich, unübertrefflich; was an den Gesichtern aber unerfreulich auffällt, das ist: es sind durchweg keine **Griechen**-, sondern **Barbaren**-Gesichter; es fehlt ihnen Allen der klassische Schnitt, und sie sind dabei keineswegs **anziehend** — bis auf das Antlitz der einen, freilich auch nicht griechisch-ebenmäßig aussehenden Jungfrau, die niedergekniet ist, um der Schönen den Teppich zu breiten, auf dem sie herniedersteigen soll zur Meeresfluth.

Und **dennoch**: trotz alledem ist Siemieradzkys Bild eine herrliche Schöpfung, gleich großartig in den Gestalten wie deren Gruppirung, und von einer wunderbaren Harmonie des klaren, hellen, wie eine Farbensymphonie zusammenklingenden Kolorits! Das Bild wird dem Lorbeerkranze seines Urhebers ein neues Blatt, nein einen neuen, vollen Blätterzweig einfügen, so Viel und so Erhebliches auch im **Einzelnen** gegen diese seine neueste Schöpfung einzuwenden ist!

—s— **Das Programm für die 17. Allgemeine Posener Provinzial-Lehrer-Versammlung,** welche, wie bereits mitgetheilt, am 7. und 8. Oktober d. J. in Birnbaum abgehalten werden wird, ist nunmehr festgestellt. Danach findet am 7. Oktober, Abends 5½ Uhr, in Zadows Hotel eine Vorversammlung und Abends 7 Uhr ebendaselbst die Vertreter-Versammlung statt. Am 8. Oktober, Vormittags 9 Uhr, beginnen in Zickermanns Saal die Verhandlungen der 17. Allgemeinen Provinzial-Lehrer-Versammlung. Der Posener Provinzial-Pestalozziverein hält seine diesjährige Generalversammlung ebenfalls in Birnbaum am 7. Oktober, Nachmittags 3 Uhr, ab.

8- **Die außerordentliche Generalversammlung des Kaufmännischen Vereins,** welche zu gestern Abend im Kuhnke'schen Restaurant einberufen war, mußte vertagt werden, da die Mitglieder nicht in deschlußfähiger Zahl erschienen waren. Der Vorsitzende machte den Erschienenen bekannt, daß die vom Vorstande neu anzuberaumende General-Versammlung in jedem Falle beschlußfähig sei.

8. **Bei Ueberführung der Leiche des verstorbenen Domherrn Sibilski** waren außer dem Erzbischof noch 38 andere Geistliche anwesend. Im Uebrigen war die Betheiligung nicht sehr groß.

8. **Die Pflasterung** der Straße zwischen dem Reichsgarten und dem Jersitzer Dorfplatze ist gestern bereits beendigt worden.

8. **Unfall.** Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr saß die Arbeiterin Josepha P. in angetrunkenem Zustande auf einem Obstwagen. An der Ecke der Kloster- und Wasserstraße wurden die Schwankungen des Wagens für ihren Zustand wohl etwas zu heftig, sie stürzte von demselben herunter und verletzte sich hierbei so erheblich am Hinterkopfe, daß sie sofort nach dem Stadtlazareth transportirt werden mußte.

8. **Verhaftet** wurde gestern ein Dienstmädchen, welches ihrem Brotherrn, einem Restaurateur auf der Eichwaldstraße, verschiedene Sachen gestohlen hatte, und dann aus dem Dienste entlaufen war.

8. **Aus dem Polizeiberichte.** Verhaftet wurden gestern ein Bettler auf der Wallischei, ferner ein angetrunkener Maurer, welcher vor einem Grundstücke auf der Wallischei in ungebührlichster Weise lärmte und schrie und endlich sogar die Scheiben zertrümmern wollte. — Auf den Hendewerkschen Asservationshof wurde ein Handwagen geschafft, der in der vergangenen Nacht herrenlos auf der Berlinerstraße stand; ebenso gestern Vormittag 9 leere Biergefäße, welche mehrere Stunden ohne jede Aufsicht auf der Dominikanerstraße standen.

## Briefkasten.

**C. H. hier.** Für den Baubezirk der Stadt Posen, welcher auch die Vorstädte ꝛc. St. Roch, Zawade, Eichwaldstraße, Vor dem Königs-Thor, Vor dem Berlinerthor und Vor dem Mühlthor umfaßt, kommt für die Frage § 7 der Bauordnung vom 9. März 1877 in Betracht, welcher vorschreibt: „Ob die Bauausführung entsprechend der Bauerlaubniß bewirkt worden ist, stellt eine Bauuntersuchung fest. Bei Neu- und Umbauten, wie bei alle den Bauten, bei welchen mindestens ein neues Stockwerk aufgesetzt worden ist, finden zwei Bauuntersuchungen statt, die erste nach Vollendung des Rohbaues, bevor der Abputz der Wände und Decken beginnt, die zweite nach Beendigung des Baues . . . . . . . . Durch diese Bauuntersuchungen wird die gesetzliche Verantwortlichkeit des Bauherrn oder seines ausführenden Werkführers für die Güte und Tüchtigkeit der Ausführung nicht berührt. Vor der zweiten Bauuntersuchung darf der bezügliche Neu- oder Umbau nicht bezogen werden. Bei einem Neubau darf dies überhaupt erst ein Jahr nach Abnahme des Rohbaues erfolgen. Ausnahmen von dieser Regel sind nur mit Genehmigung der Baupolizeibehörde zuläßig." Anscheinend liegt jedoch das fragliche Gebäude außerhalb der Gemarkung Posens, in welchem Falle die Vorschrift des § 76 der Baupolizei-Ordnung für den Regierungsbezirk Posen vom 10. April 1886 Platz greift. Dieselbe lautet: „Gebäude oder Gebäudetheile, welche zum Bewohnen oder zum dauernden Aufenthalt von Menschen bestimmt sind, dürfen erst in Gebrauch genommen werden, wenn die Ortspolizeibehörde auf Grund einer, nach Vollendung des Baues vorzunehmenden Prüfung (Schlußabnahme) hierzu die Erlaubniß ertheilt hat. Wohnungen in einem neuen Hause dürfen in der Regel erst 9 Monate nach erfolgter Vollendung des Rohbaues bezogen werden. Diese Frist kann nach den besonderen Umständen des Falles von der Ortspolizeibehörde auf 4, bei Wohnungen in neuerbauten Stockwerken auf 3 Monate ermäßigt werden ꝛc. In beiden Fällen ist hiernach die Schlußabnahme der Neu- und Umbauten Bedingung des Beziehens und ein vorheriges Beziehen unzuläßig; der Miether wird also zum Einzuge von dem Besitzer vor der Schlußabnahme nicht gezwungen werden können.

## Handel und Verkehr.

** **Berlin,** 20. Septbr. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Bei starker Zufuhr reges Geschäft, Preise wie gestern. Wild und Geflügel. Geschäft ziemlich flott. Preise bei Hasen ziemlich weichend. Junge Hühner und Tauben verlangt. Fische. Zufuhr schwach. Preise bei lebhaftem Handel entsprechend hoch. Butter unverändert. Preise fest. Käse lebhaft, Harzer knapp. Gemüse, Obst und Südfrüchte. Unverändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 56—62, IIa 46—55, IIIa 36—40, Kalbfleisch Ia 58—65, IIa 45—55, Hammelfleisch Ia 48—54, IIa 38—45, Schweinefleisch 54—63 Mk. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 95—100 M., Speck, ger. 70—80 M. per 50 Kilo.

Wild. Damwild per ½ Kilo 0.45—0,60, Rothwild per ½ Kilo 0,30—0,40, Rehwild Ia. 0,75—0,85, IIa. bis 0,70, Wildschweine 0,30—0,40 M., Hasen per Stück 2,50—3,10 M.

Wildgeflügel. Fasanenhähne 2,50—3,50 Mk., Fasanenhennen 1,50—2,00 Mk., Wildenten 1,10—1,20 Mk., Seeenten — M., Krickenten — Mk., Schnepfen 3—4,00 M., Bekassinen 0,50—70 Mk., Rebhühner junge 1,00—1,25 Mk., alte 0,70—0,90 Mk. p. Stück.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse, junge 2,15—3,50, Enten 1,00—1,30 Mk., Puten 3—4, Hühner alte 0,80—1,20, do. junge 0,50 bis 0,75, Tauben 0,30 bis 0,40 Mark per Stück.

Fische. Hechte per 50 Kilo 52—67, Zander 110, Barsche 60, Karpfen große — Mk., do. mittelgroße 72 Mk., do. kleine —, Schleie 79,00 Mk., Bleie 50 Mark, Aland 50,00 Mark, bunte Fische (Plötze ꝛc.) do. 26—48 M., Aale, gr. 110 M., do. mittelgr. 94 M., do. kleine 60 M. Krebse, große, p. Schock 5—10 M., mittelgr. 2,50—3,50 M., do. kleine 10 Centimeter 1,00—1,50 Mk.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 116—118 M., IIa. 105—110, schlesische, pommersche und posensche Ia. 114,00—116,00, do. do. IIa. 105—110 M., ger. Hofbutter 100—105 M., Landbutter 85—90 M. — Eier. Hochprima Eier 2,40—2,55 Mark, Prima do. —, kleine und schmutzige Eier 2,10 M. per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Dabersche Speisekartoffeln 1,60—2 M., do. blaue 1,60—2,00 M., do. Rosen- 1,25—1,50 M., do weiße 1,60—2 M. Zwiebeln, 3—3,50 M. per 50 Kilogramm, Mohrrüben, lange per 50 Liter 1,00 Mark, Gurken Schlangen- große per Schock — Mark, Blumenkohl, per 100 Kopf dän. 15—25 M., Kohlrabi, per Schock 0,50 bis 0,60 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf 2 Mark, Spinat, per 50 Ltr. 0,50 M., Schoten, per Schffl. 6—8 M., Kochäpfel 4—7 M., Tafeläpfel, diverse Sorten 6,00—10,00 M. per 50 Kilo, Kochbirnen per 50 Liter 7,00—9,00 M., Eßbirnen 8—20 M., Pflaumen, pr. 50 Liter 4,00 bis 4,50 M., Weintrauben per 50 Kg., div. brutto mit Korb 15—28 M., ungar. do. 20—25 Mark.

**Breslau,** 20. Sept., 9½ Uhr Vormittags. Am heutigen Markte war der Geschäftsverkehr im Allgemeinen von keiner Bedeutung, bei schwachem Angebot Preise fast unverändert

Weizen bei mäßigem Angebot unverändert, per 100 Kilogr. alter schles. weißer 16,60—17,80—18,30 Mark, alter gelber 16,50—17,70 bis 18,30 M. neuer schlesischer weißer 15,80—16,30—17,90 Mk., neuer gelber 15,70—16,20—17,80 M., feinste Sorte über Notiz bez. — Roggen in fester Stimmung, per 100 Kilogramm 15,60 bis 15,90 16,30 M., feinste Sorte über Notiz bez. — Gerste ohne Aenderung, per 100 Kilo 15,50—15,80—16,00, weiße 16,50—17,50 M. — Hafer gut verkäuflich, per 100 Kilogramm alter 15,30—15,70—16,10 M., neuer 13,30—14,00—15,00 Mk. — Mais in ruhiger Haltung, per 100 Kilo 13,00—13,50—14,00 Mk. — Erbsen mehr angeboten, per 100 Kilogramm 14—15—16 Mark, Viktoria- 15—16—17 Mark. — Bohnen schwacher Umsatz, per 100 Kilogr. 18,00—18,50—19,00 M. — Lupinen schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm gelbe 8.00—9,00 bis 10,50 Mark, blaue 7,50 — 8,50 — 9,50 Mark. — Wicken schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm 14,00—15,00—16,00 Mk. — Oelsaaten schwacher Umsatz. — Schlaglein in ruhiger Haltung. — Hanfsamen unverändert, 15—16—17½ Mark. — Pro 100 Kilogr. netto in Mark und Pfennigen: Schlagleinsaat 21,50—20,50—18,50 Mk., Winterraps 31,50—29,50—28,50 M., Winterrübsen 30,50—29,10—27,80 Mark. — Rapskuchen preishaltend, per 50 Kilogr. schles. 15,25 bis 15,75 M., fremder 14,75—15,25 M. — Leinkuchen behauptet, per 100 Kilogramm schlesischer 16,75—17,00 M., fremder 14,75—15,50 Mark. — Palmkernkuchen per 100 Kilogr. 13,00—13,50 Mk. — Kleesamen schwacher Umsatz, rother ruhig, per 50 Kilogramm 35 bis 38—44 M., weißer angeboten, 38—41—48 Mark. — Mehl ohne Aenderung, per 100 Kilogr. incl. Sack Brutto Weizen- fein 26,00 bis 26,50 M., Hausbacken- 24,25—24,75 M., Roggen-Futtermehl 10,20 bis 10,60 M., Weizenkleie 8,60—9,00 Mark.

Heu per 50 Kilogramm neu 3,30—3,80 Mark. — Roggenstroh per 600 Kilogramm 34 00 bis 38.00 M.

**Marktpreise zu Breslau am 20. September.**

| Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation. | | gute Höchster M.Pf. | gute Niedrigst. M.Pf. | mittlere Höchster M.Pf. | mittlere Niedrigst. M.Pf. | geringe Waare Höchster M.Pf. | geringe Waare Niedrigst. M.Pf. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Weizen, weißer alter | pro 100 Kilog. | 18 30 | 18 10 | 17 80 | 17 40 | 17 10 | 16 60 |
| dto. dto. neuer | | 17 90 | 17 60 | 17 30 | 16 90 | 16 30 | 15 80 |
| Weizen, gelber alter | | 18 20 | 18 — | 17 70 | 17 30 | 17 — | 16 60 |
| dto. dto. neuer | | 17 80 | 17 50 | 17 20 | 16 80 | 16 20 | 15 70 |
| Roggen | | 16 30 | 16 10 | 15 90 | 15 60 | 15 40 | 15 20 |
| Gerste | | 16 50 | 16 — | 15 70 | 15 30 | 14 50 | 13 — |
| Hafer alter | | 16 — | 15 80 | 15 70 | 15 60 | 15 40 | 15 30 |
| dto. neuer | | 15 — | 14 80 | 14 50 | 14 20 | 13 70 | 13 20 |
| Erbsen | | 16 — | 15 50 | 15 — | 14 50 | 13 50 | 13 — |

Raps, per 100 Kilogramm, 31,50 — 29,80 — 28,30 Mark.
Winterrübsen 30,70 — 29,30 — 27,70 Mark.
Sommerrübsen —,— — —,— — —,— Mark.
Dotter —, —, — Mark
Schlaglein 21,50 — 20,30 — 18,— Mark.
Hanfsaat —, —, — Mark.
Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08 — 0,09 — 0,10 Mark

## Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

| | 19. September. | 20. September. |
|---|---|---|
| ffein Brodraffinade | — | — |
| fein Brodraffinade | — | — |
| Gem. Raffinade II. | 31,00 M. | 31,00 M. |
| Gem. Melis I. | 29,25 M. | 29,00 M. |
| Krystallzucker I. | — | — |
| Krystallzucker II. | — | — |
| Melasse Ia | — | — |
| Melasse IIa | — | — |

Tendenz am 20. September: Ruhig.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

| | 19. September. | 20. September. |
|---|---|---|
| Granulirter Zucker | — | — |
| Kornzucker Rend. 92 Proz. | 19,00—19,50 M. | 18,50—19,10 M. |
| dto. Rend. 88 Proz. | 17,30—18,00 M. | 17,30—17,80 M. |
| Nachpr. Rend. 75 Proz. | — | — |

Tendenz am 20. September: Matt.

## Telegraphische Nachrichten.

**Newyork,** 21. September. Ein Telegramm aus Saint Johns auf New-Foundland meldet: das englische Kanonenboot „Lily" ist nahe dem Point d'Amour gescheitert und gesunken; sieben Mann sind ertrunken, eine erhebliche Summe Geldes nnd andere Werthe sind verloren.

**Zanzibar,** 21. September. Der Kutter des englischen Kriegsschiffes „Reindeer" hat ein Sklavenschiff mit 131 Sklaven aufgebracht.

**Wien,** 21. September. Dem „Vaterland" zufolge hat Prinz Alois Lichtenstein die Stelle als Obmann des Zentrumsklubs unter Hinweis auf den Sieg der extremen Elemente bei den böhmischen Landtagswahlen niedergelegt. Hierdurch ist eine völlig veränderte und muthmaßlich länger andauernde parlamentarische Lage geschaffen.

**Petersburg,** 21. September. Das „Journal de St. Petersbourg" bestätigt, daß der Ueberschuß der Reichseinnahmen über die Ausgaben pro 1888 30 Millionen überstiegen hat.

## Börse zu Posen.

**Posen,** 21. September. [Amtlicher Börsenbericht.]
**Spiritus.** Gekündigt —,— L. Kündigungspreis (50er) —,—, (70er) —,—. (Loko ohne Faß) (50er) 54,20, (70er) 34,40.
**Posen,** 21. September. [Börsenbericht.]
**Spiritus** matt. (Loko ohne Faß) (50er) 54,20, (70er) 34,40.

## Börsen-Telegramme.

**Berlin,** den 21. September. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

| | Not. | v. 20. | | Not. | v. 20. |
|---|---|---|---|---|---|
| **Weizen** fest | | | **Spiritus** befestigend | | |
| pr. Sept.-Oktober | 188 50 | 188 25 | unverst. mit Abgabe | | |
| „ Novbr.-Dezbr. | 190 25 | 189 75 | v. 50 M. loco o. F. | 56 50 | 56 50 |
| „ April-Mai 1890 | 194 25 | 194 — | „ Septbr.-Oktober | 53 60 | 53 80 |
| **Roggen** ruhig | | | „ Novbr. Dezbr. | 51 40 | 51 40 |
| „ Sept.-Oktober | 157 — | 157 50 | unverst. mit Abgabe | | |
| „ Novbr.-Dezbr. | 159 75 | 160 — | v. 70 M. loco o. F. | 36 50 | 36 60 |
| „ April-Mai 1890 | 163 25 | 163 25 | „ Septbr.-Oktober | 34 50 | 34 70 |
| **Rüböl** matter | | | „ September | 35 50 | 35 80 |
| pr. Novbr.-Dezbr. | 63 60 | 64 — | „ Novbr.-Dezbr. | 32 40 | 32 50 |
| **Hafer** ruhig | | | „ April-Mai 1890 | 33 30 | 33 50 |
| pr. Novbr.-Dezbr. | 148 75 | 148 50 | | | |

Kündig. in **Roggen** 1500 Wspl. — Kündig. in **Spiritus** 170,000 Ltr.

| | Not. | v. 20. | | Not. | v. 20. |
|---|---|---|---|---|---|
| Deutsche 3½% Reichsa. | 104 — | 103 90 | Ruff. 4½% Bdkr. Pfdbr. | 98 — | 97 90 |
| Konsolidirte 4% Anl. | 106 90 | 106 60 | Poln. 5% Pfandbr. | 62 75 | 62 60 |
| Pos. 4% Pfandbriefe | 101 20 | 101 40 | Poln. Liquid.-Pfdbr. | 57 60 | 57 60 |
| Pos. 3½% Pfandbr. | 100 60 | 100 60 | Ungar. 4% Goldrente | 85 10 | 85 — |
| Pos. Rentenbriefe | 105 20 | 105 10 | Oestr. Kred.-Akt. (ultimo) | 162 80 | 163 80 |
| Oestr. Banknoten | 170 75 | 171 — | Oestr.-Fr. Staatsb. (ultimo) | 99 75 | 100 60 |
| Oestr. Silberrente | 72 10 | 72 20 | Lombarden (ultimo) | 50 25 | 50 80 |
| Ruff. Banknoten | 212 70 | 212 65 | **Fondstimmung** schwach | | |
| Ruff. konf. Anl. 1871 | — — | — — | | | |

| | Not. | v. 20. | | Not. | v. 20. |
|---|---|---|---|---|---|
| Ostpr. Südb. E. S. A. | 98 — | 98 80 | Pos. Provinz. B. A. | 117 — | 117 — |
| Mainz Ludwigshf. dto. | 123 50 | 123 60 | Landwirthschft. B. A. | — — | — — |
| Marienb. Mlawka dto | 65 — | 65 — | Pos. Spritfabr. B. A. | — — | — — |
| Mekl. Franzb. Friedr. | 165 90 | 165 80 | Berl Handelsgesellsch | 184 60 | 185 25 |
| Warsch-Wien. E. S. A. | 222 50 | 222 90 | Deutsche B. Akt. | 171 50 | 171 75 |
| Galizier E. St. Akt. | 83 90 | 83 70 | Diskonto Kommandit | 232 30 | 233 80 |
| Ruff 4% konf. Anl. 1880 | 92 — | 92 — | Königs- u. Laurahütte | 154 90 | 155 75 |
| dto. 6% Goldrente | 113 60 | 113 50 | Dortm. St. Pr. La. A. | 109 50 | 109 25 |
| dto. zw. Orient. Anl. | 64 90 | 65 10 | Inowrazl. Steinsalz | 53 10 | 52 75 |
| dto. Präm.-Anl. 1866 | 159 25 | 159 — | Schwarzkopf | 292 — | 291 — |
| Italienische Rente | 92 70 | 92 90 | Bochumer | 218 75 | 221 — |
| Rum. 6% Anl. 1880 | 105 80 | 105 75 | Gruson | 267 — | 272 — |

Nachbörse: Staatsbahn 99 60 Kredit 162 80 Diskonto-Kom. 232 —
Russische Noten 212 — (ultimo)

**Stettin,** den 21. September. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

| | Not. | v. 20. | | Not. | v. 20. |
|---|---|---|---|---|---|
| **Weizen** fester | | | **Spiritus** behauptet | | |
| Sept.-Okt. a. Usan. | 181 50 | 180 50 | unverst. mit Abgabe | | |
| Sept.-Okt. neue „ | — — | — — | v. 50 M. loco o. F. | 55 70 | 55 70 |
| Nov.-Dez. a. Usance | 183 — | 182 50 | unverst. mit Abgabe | | |
| Nov.-Dez. neue „ | — — | — — | v 70 M. loco o. F. | 36 — | 36 — |
| **Roggen** ruhig | | | pr. Septbr.-Oktbr. | 34 30 | 34 20 |
| Sept.-Okt. a. Usan. | 154 50 | 154 25 | pr. Novbr.-Dezbr. | — — | — — |
| Sept.-Okt. neue „ | — — | — — | **Rüböl** matt | | |
| Nov.-Dez. a. Usance | 156 50 | 156 — | pr. Novbr.-Dezbr. | 66 — | 66 — |
| Nov.-Dez. neue „ | — — | — — | **Petroleum** ruhig | 12 20 | 12 20 |

**Petroleum** loco versteuert Usance 1¼ %.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

## Wetterbericht vom 20. September, Morgens 8 Uhr.

| Stationen. | Barom. a. 0 Gr. nach d. Meeresniv. reduz. in mm. | Wind. | | Wetter. | Temp. i. Cels. Grad. |
|---|---|---|---|---|---|
| Mullaghmore | 754 | WNW | 7 | wolkig | 11 |
| Aberdeen | 747 | W | 2 | wolkig | 8 |
| Christiansund | 736 | SO | 3 | halb bedeckt | 9 |
| Kopenhagen | 742 | SSW | 3 | Regen | 9 |
| Stockholm | — | | | | |
| Haparanda | — | | | | |
| Petersburg | 758 | SO | 3 | bedeckt | 8 |
| Moskau | 760 | OSO | 1 | Regen | 5 |
| Cork, Queenst | 758 | WNW | 4 | halb bedeckt | 11 |
| Cherbourg | 757 | WNW | 5 | bedeckt | 14 |
| Helder | 747 | WNW | 4 | bedeckt | 11 |
| Sylt | 742 | NNW | 1 | wolkig | 11 |
| Hamburg | 744 | WSW | 7 | bedeckt ¹) | 10 |
| Swinemünde | 746 | SSO | 4 | Regen | 9 |
| Neufahrwasser | 750 | S | 1 | bedeckt | 8 |
| Memel | 750 | SO | 3 | bedeckt | 7 |
| Paris | 756 | WSW | 2 | bedeckt | 12 |
| Münster | 748 | WSW | 3 | Regen | 10 |
| Karlsruhe | 753 | SW | 3 | bedeckt | 12 |
| Wiesbaden | 751 | SW | 4 | Regen | 11 |
| München | 755 | SW | 6 | Regen | 11 |
| Chemnitz | 750 | SW | 5 | Regen | 9 |
| Berlin | 747 | S | 3 | Regen | 9 |
| Wien | 755 | still | | Nebel | 5 |
| Breslau | 752 | SO | 1 | Nebel | 7 |
| Ile d'Aix | 761 | WNW | 6 | bedeckt | 17 |
| Nizza | 757 | O | 4 | bedeckt | 18 |
| Triest | 759 | OSO | 1 | bedeckt | 18 |

¹) Nachts Regen.

**Skala für die Windstärke.**

1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

**Uebersicht der Witterung.**

Das gestern erwähnte Minimum liegt mit einer Tiefe von etwa 735 mm an der mittleren norwegischen Küste, über den Britischen Inseln starke nordwestliche, an der westdeutschen starke südwestliche Winde hervorrufend. Das Wetter ist über Deutschland trübe, vielfach regnerisch und allenthalben, insbesondere im Westen wärmer. Cuxhafen hatte am Morgen Gewitter, Borkum Nachts Wetterleuchten.

**Deutsche Seewarte.**

## Wetterprognose

für Montag, den 23. September, auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

**Hamburg, 22. September. Vielfach heiter, früh kalt, später angenehm, vorwiegend trocken. Kalte Nacht. Nebel an den Küsten.**

## Wasserstand der Warthe.

**Posen,** am 20. September Mittags 0,90 Meter.
„ „ 21. „ Morgens 0,92 „
„ „ 21. „ Mittags 0,92 „

## Lichtstärke der Gasbeleuchtung in Posen.

Am 20. September Abends: 16,2 Normalkerzen.




Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.